«Alles geht» im Stadttheater Sursee

MUSICAL Schmissiger Big-Band-Sound, freche Songs, furiose Stepptanzeinlagen: Das Stadttheater Sursee feiert eine begeisternde Premiere mit dem Broadway Musical «Anything Goes».

HANNES BUCHER
kultur@luzernerzeitung.ch

Swingend auf dem Kreuzfahrtschiff: Raya Sarontino (vorn mit Kapitänsmütze) als Reno Sweeney und Tänzer im Musical «Anything Goes».
PD/Roberto Conciatori

Der Schluss sei für einmal vorweggenommen. Gestern Abend kurz vor acht Uhr im Stadttheater Sursee: lange anhaltende Standing Ovations, Bravo-Rufe, strahlende Gesichter auf der Bühne und ebenso im Publikum: Gut zweidreiviertel Stunden lang hatte das fast 30-köpfige Ensemble auf der Bühne zusammen mit dem Chor, der Big Band und dem Ballett eine grossartige Musical-Inszenierung auf die Bretter gelegt. Es zeigte sich, «Anything Goes», das Broadway-Musical von Cole Porter, beinhaltet all das, was dem Publikum gefällt. 12 Jahre ist es her, dass in Sursee statt der traditionellen Operette ein Musical auf die Bühne kam. Damals war es «Kiss Me Kate» gewesen, ebenfalls von Cole Porter. «Ein enormer Aufwand ist mit unserer Inszenierung verbunden – zeitlich, finanziell, materialmässig», sagt die Produktionsleiterin Isabelle Ruf-Weber vor der gestrigen Premiere. «Und es stellen sich auch Fragen: Kommt das ältere Publikum trotzdem? Können jüngere Leute zusätzlich gewonnen werden?» Die Begeisterung des Premierenpublikums dürfte weitere Fragen erübrigen.

Verbrecher, leichte Mädchen, Geld

Die Story beginnt in der verrauchten Bar in Manhattan. Der Börsenmakler Elisha Whitney gibt seinem Sekretär Billy Crocker letzte Anweisungen, bevor er selber am nächsten Tag an Bord des MS «America» in See sticht. Dann ist urplötzlich auch Billy selber auf dem Schiff – als blinder Passagier. Im letzten Moment hat er mitbekommen, dass seine grosse Liebe Hope Harcourt mitfährt – allerdings mit ihrem zukünftigen schwerreichen Ehemann Lord Evelyn Oakleigh. Da kommen die zwielichtige Nachtclubsängerin Reno Sweeney und ihre leichten Mädchen gerade recht, die Gefühlswelten aus dem Lot zu bringen. Mit dem Schwerverbrecher Moonface Martin und der Gangsterbraut Erma sind zwei weitere schräge Gestalten an Bord. Doch dann sticht das MS «America» in See: «Bon voyage» singt der Matrosenchor. Was sich dann an Bord des noblen Luxusliners abspielt, gerät auch mal zu einem echten Verwirrspiel, führt zu jeder Menge amüsanten Situationen – Lieben und auch mal Leiden inbegriffen. Und zum Schluss: das grosse finale Hochzeitsende.

Beste Big-Band-Manier

Die ersten Takte aus dem Orchestergraben künden es an, und es bestätigt sich in eindrücklicher Manier: Bester Big-Band-Sound kommt aus dem Orchestergraben, unter der musikalischen Leitung von Isabelle Ruf-Weber leben die 1930er-Jahre auf. Mal schmissig, peppig, frech und auch mal rau kommt der Sound daher, um dann wiederum süsse Liebessongs zu umlullen. Die Sänger nehmen diesen soliden, professionellen Background auf. Ohne Abstriche dürfen auch ihnen gute Noten verteilt werden: So glänzt etwa eine Raya Sarontino als Predigerin und Nachtclubsängerin Reno Sweeny mit beeindruckender Ausstrahlung und Präsenz. Jan Martin Mächler gibt Whitneys Assistent Billy Crocker auf ebenso überzeugende Weise wie etwa Dominique Lüthi die freche, rotznäsige Gangsterbraut Erma verkörpert.

Ein Wort zum jüngsten Darsteller: Der 12-jährige Fabio Arnold aus Oberkirch hat schon «Schiffserfahrung» gesammelt in Udo Jürgens Musical «Ich war noch niemals in New York». Er spielt den Zahlmeister in köstlicher Weise.

Fahrt und Rasse – auch im Umbau

Die musikalischen Vorgaben wirken sich auch auf das darstellerisch Gebotene aus: Der Swing beflügelt die Schritte, gibt dem Stück Fahrt, Rasse, Schmiss. Kommt dazu, dass mit Regisseur Björn B. Bugiel ein offensichtlicher Inszenierungsmeister und Motivierungskünstler am Werk war. Es gibt weder Längen noch Durchhänger – nur volle Fahrt.

Das Gleiche gilt für die Verantwortlichen rings um Kostüme, Maske, Lichteinsatz, Technik, Bühnenbau. Gerade Letztere haben Grossartiges geleistet: Im Nu kann das imposante Schiffsdeck umgebaut werden – es wird Gefängnis, Schiffskabine, Salon.

Die Choreografie und das Ballett (Lee Wigand) bringen Bewegung, Schwung, Leichtigkeit und auch mal tänzerischen Witz. Bei der Haupt-Stepptanznummer sind alle 18 Tänzer buchstäblich von Kopf bis Fuss auf Stepptanz eingestellt. Allesamt tragen sie identische Steppschuhe.

HINWEIS

Weitere Aufführungen am Stadttheater Sursee bis 30. März. Infos und Vorverkauf:
www.stadttheater-sursee.ch

www...

Bildergalerie: Weitere Fotos von der Inszenierung finden Sie auf **www.luzernerzeitung.ch/bilder**

Gratis nach Sursee

Wir verlosen 3-mal 2 Tickets für die Aufführung von «Anything Goes» am Freitag, 17. Januar, 19.30 Uhr im Stadttheater Sursee.

Leser-Aktion
0901 83 30 83
(1 Fr. pro Anruf, Festnetztarif)

Wählen Sie bis Montag, 24 Uhr, die angegebene Telefonnummer, oder nehmen Sie teil auf **www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe**.

Hollywoods neue Helden kommen aus der Bibel

KINO Neues Jahr, neue Kinohelden? Weit gefehlt: Mit Noah, Moses und Maria in den Hauptrollen bekommt 2014 biblische Ausmasse.

Batman, Superman, Spider-Man: Lange haben Comic-Protagonisten die Kinos gefüllt mit Prequels, Fortsetzungen oder Neuauflagen ihrer Geschichten. Der Stoff, aus dem einige Kinohelden 2014 gemacht sind, ist da älter, viel älter. Hollywoods Helden stammen aus der Bibel.

Hollywood setzt dabei auf Gesichter, die sich schon mit Monumentalem auskennen. Den Anfang macht Russell Crowe, der mit dem oscarprämierten «Gladiator» schon Erfahrungen mit Riemensandalen machte und sie als Noah im gleichnamigen Endzeitdrama wieder tragen wird. Der träumt, dass Gott die Erde mit einer Flut zerstören will, und baut für seine Familie und den Weltzoo eine Arche, bevor das Wasser der korrupten Welt bis zum Hals steht. Der Deutschschweizer Kinostart soll im April sein.

Auch Christian Bale («Batman»-Trilogie) geht ins biblische Rennen. Für «Gladiator»-Regisseur Ridley Scott tauscht er in «Exodus» die Fledermauskluft gegen die Kutte von Moses, der das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei führt. Konkurrenz kommt wohl von Regisseur Ang Lee, sein Moses-Film soll «Gods and Kings» heissen, er befindet sich allerdings noch in der Produktionsphase.

Ein Bibel-Blockbuster könnte auch «Mary» werden. Die bisher wenig bekannte, erst 16 Jahre alte, in Israel geborene Odeya Rush spielt die Hauptrolle der Mutter Jesu. Der Film, der wahrscheinlich kurz vor Weihnachten in die US-Kinos kommt, konzentriert sich auf das beschwerliche Dasein der jungen Eltern, die ihr Kind im Reich des Herodes durchbringen.

Miniserie über die Bibel

Bibelgeschichten in Kassenknüller zu verwandeln, gehört zu Hollywoods ältesten Spezialitäten. Das zeigen Klassiker wie «Die zehn Gebote» oder «Ben Hur». Zu den jüngeren Werken gehört Mel Gibsons Kreuzigungsdrama «Die Passion Christi» von 2004.

Glaubensbasierte Filme haben in den USA jüngst auch durch den Erfolg der Miniserie «Die Bibel» Auftrieb erfahren, die im US-Fernsehen lief und 2013 im Schnitt von 11,4 Millionen Menschen gesehen wurde. Auch hier unterstützten viele Glaubensgemeinschaften die Serie, Pfarrer empfahlen ihren Kirchgängern sogar das Einschalten.

Ab April in den Kinos: Russell Crowe (mit Jennifer Connelly) als Noah.
PD

Ob die Kirche von den kommenden Produktionen allerdings gleichermassen begeistert sein wird, bleibt abzuwarten. «Noah» zum Beispiel, die 150-Millionen-Dollar-Produktion des Regisseurs Darren Aronofsky («Black Swan»), sorgt allein mit dem Trailer für ein buntes Meinungsbild.

Ein Kritiker schrieb, Noah komme daher wie ein «Umweltschutz-Irrer» auf Arche-Kreuzzug. Bombastisch der Soundtrack, apokalyptisch die Bilder und Noah ein «düsterer und komplizierter Charakter», wie der Regisseur erklärt, der sich in seinen Filmen auf vielschichtige Figuren mit angeknackster Psyche spezialisiert hat. Nach der Flut wird Noah die Schuld des Überlebenden plagen.

Lizenzfreie Vorlagen

Wie das Filmmagazin «Hollywood Reporter» unter Berufung auf verschiedene Quellen berichtet, soll es bei Testvorführungen für christliche und jüdische Gruppen zu hitzigen Reaktionen gekommen sein. Vor allem an den Stellen, an denen der Film arg von der biblischen Textvorlage abweicht. «Sie werden den Film ruinieren. Sie werden ihn entchristianisieren», schrieb etwa ein Kommentator im rechtspopulistischen Blog breitbart.com.

Doch auch ungeachtet der Unwägbarkeiten einzelner Reaktionen hat biblischer Filmstoff echte Vorteile für die Filmstudios. Immerhin sind die Charaktere dem Publikum zumindest etwas vertraut. Die potenzielle Fangemeinde ist gross – mit 90 Millionen evangelikalen Christen allein in den USA.

Und: Biblische Vorlagen sind im Gegensatz zu beispielsweise den Verfilmungen von Comics lizenzfrei. Urheberrechtskosten ausgeschlossen.

ANDY GOLDBERG, SDA
kultur@luzernerzeitung.ch